Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen; und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr." Jes. 54, 17.

XX. Band. 15. Januar 1888. Nr. 2.

Epistel von Präsident W. Woodruff und den zwölf Aposteln

an die Heiligen in Konferenz versammelt in Salt Lake City, 6. Okt. 1887.

(Fortsetzung.)

Das Interesse, welches gegenwärtig in Vocal- und Instrumentalmusik an den Tag gelegt wird, ist ein bemerkenswerther Zug der Zeit, und dieser Geschmack findet zunehmende Gelegenheiten für seine fernere Entwicklung in den Anstalten, welche für Alle eröffnet werden, welche dieser Kultur huldigen. Statt nur einige ausgewählte Wenige als Sängerchöre auszulesen, um das Singen für Alle zu thun, sollten die Stimmen Aller in harmonischer Melodie den Gefühlen ihrer Herzen Ausdruck geben in Liedern und Gesängen. Dieses wird das Vergnügen der Versammlungen erhöhen, und Alle fühlen, daß sie ein gemeinsames Interesse in Gottesdienst und Frohlocken haben.

Die Frauenvereine.

Die Mission der Frauenvereine, wie sie unter uns organisirt sind, ist wahrhaft erhaben und wohlthuend. Da ist kein Ende in ihrem Wirken und ihrer Nützlichkeit, so lange Leiden und Mangel unter uns existiren. Den Dürftigen beizustehen dadurch, daß die Hungrigen gespeist und die Nackenden gekleidet werden, ist besonders und vornehmlich deren Mission. In der energischen Ausübung ihrer Pflicht sind menschliches Mitgefühl und göttliche Barmherzigkeit auf's Schönste in Harmonie gebracht. In der Hilfe der Armen ist die Liebe Gottes und unserer Mitmenschen klar manifestirt. Es ist lobenswerther für einen Frauenverein, sagen zu können: „Niemand in unserer Gemeinde ist der Speise, der Kleidung und des Obdachs blos", als Tausende von Dollars im Berichte stehen zu haben, während die Armen unversorgt sind.
Diese Vereine haben unter uns sehr viel Gutes gethan und die Mitglieder sind von großen Diensten zu der Priesterschaft in der Gemeinde ge-

wesen, im Versorgen der Mittellosen und in der Abhilfe zu denen, welche der Hilfe bedurften. In diesen Arbeiten wünschen wir ihnen alle Ermuthigung zu gewähren und die Segnungen des Himmels über sie zu erflehen und über alle ihre Anstrengungen für den Segen der leidenden Menschheit.

Die Fürsorge für die Armen.

Da der Winter annähert, so ist es angemessen, daß jeder Bischof und seine Räthe die nothwendigen Schritte thun sollten für die Armen, welche in ihren Gemeinden leben. Sie sollten die Frauenvereine zu ihrem Beistande in dieser Arbeit berufen. Die vernünftigen Bedürfnisse der Armen sollten befriedigt werden und die Bangigkeit der Armuth und des Elendes sollten abgewendet werden. Gott hat uns in den Früchten unserer Felder und Güter sehr gesegnet, auch in unseren Heerden, und uns bequeme Wohnungen und Mittel, uns zu unterhalten, gegeben, und wir sollten immer uns der Worte des Apostels Jakobus erinnern: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: Die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten."

Während es immer die Politik unseres Volkes gewesen ist, Arbeitsamkeit zu ermuthigen und Faulheit in jeder Weise zurückzuweisen, und von allen Personen zu erwarten, sich ihrer Fähigkeit gemäß selbst zu unterhalten, so gibt es doch viele Fälle, in denen die bejahrten und die körperlich Unfähigen, oder die von Unglücksfällen Heimgesuchten nicht mit der äußersten Anstrengung und Sparsamkeit durch deren eigene Arbeit genügend erhalten können, sich selbst zu unterhalten. Es würde unter uns ein großes Uebel sein, wenn wir irgend welche Klasse begünstigen würden, von der Freigebigkeit der Gemeinschaft zu leben. Kein Bettelsystem sollte gestattet werden. Jene, welche zum Arbeiten fähig sind, sollten mit Arbeit versehen werden. Personen, welche recht fühlen, werden froh sein, der Arbeit den Vorzug zu geben, statt das Brod der Mildthätigkeit zu essen; und Alle sollten ermuntert werden, nach ihren Kräften zu arbeiten. Diese Politik, wenn sie weislich angewendet wird, verhütet ein Bettelsystem, entwickelt Selbstvertrauen und Uebung und erweckt Selbstachtung. Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, für Jemand, wie arm er auch sei, öffentliche Almosen zu erflehen. Doch, während dieses so ist, sollten die Gefühlvollen und jene, welche sich scheuen, Hilfe anzuflehen und welche in einigen Fällen ihre Dürftigkeit verbergen, sorgfältig nachgesehen werden von den Frauenvereinen unter der Leitung der Bischöfe der Gemeinden, so daß keine Person gefunden werden möge, welche der Dinge entbehrt, welche zum Leben nothwendig sind. Die Gemeinschaft, deren Herzen dem Geschrei der Noth offen stehen, welche bereit sind, von ihrer Habe, welche ihnen der Herr gegeben hat, ihren Mitmenschen mitzutheilen, können immer auf die Gunst des Herrn vertrauen, denn er liebt die, welche gütig zu ihren Mitmenschen sind und welche zu deren Nöthigkeiten administriren, deren Herzen zartfühlend sind und welche bereitwillig solchen Aufforderungen, die an sie ergehen, Folge leisten, oder die freigebig zu den Bekümmerten sind.

Fastopfer.

In einigen unserer Gemeinden wird nicht gehörige Sorgfalt in der Einsammlung der Fastopfer des Volkes verwendet. Der erste Donnerstag jeden

Monats ist in der Kirche als Fast- und Bettag eingesetzt worden. Dieser Tag sollte streng beobachtet werden. Fastopfer sollten mit freigebigen Händen dem Bischoffe der Gemeinde gebracht werden, damit er vorbereitet sei, jene, welche von der Gemeinde abhängen, zu versorgen. Einige Gemeinden bedürfen beträchtlich von der Kirche, um ihre Armen unterstützen zu helfen, weil deren eigene Fastopfer nicht ausreichen; dann sind in demselben Pfahle andere Gemeinden, worin wenige, wenn überhaupt solche vorhanden, welche Hilfe bedürfen. Die Präsidenten der Pfähle sollten Anstalten mit den Bischöfen der letzteren Gemeinden treffen, ihre Fastopfer zu denen zu übertragen, welche mehr Arme haben, als ihre Fastopfer unterhalten können. In dieser Weise können alle Leute einen gleichen Antheil nehmen, ihre Pflicht zu den Armen zu thun.

Die Aufgaben der Freigebigkeit.

Erfahrung hat reichlich bewiesen, daß die, welche zu diesen und allen andern Pflichten, welche vom Herrn verlangt werden, aufmerksam sind, seine Segnungen empfangen. Gott segnet Jene, welche sich mit Einfachheit ihrer Absicht seinem Werke weihen. Wenn es eines Beweises dafür bedürfte, so dürfte man nur den Zustand der Aeltesten der verschiedenen Ansiedelungen betrachten, welche Jahre ihres Lebens auf Missionen verbracht haben. Obgleich deren Heimathsangelegenheiten der Sorge ihrer Frauen und Kinder überlassen waren, so kann man sie doch nicht von ihren Mitknechten, welche zu Hause geblieben sind, bei ihrer Armuth unterscheiden.

Wir dürfen nur um uns schauen, so können wir uns überzeugen, daß Jene, welche in der Beisteuer zu Gottes Werke freigebig waren, vom Herrn begünstigt werden. Dieses war die Erfahrung, welche die alten Israeliten machten, und es ist auch die unserige. Jedoch mit Betracht zu freiwilligen Beiträgen, da wird, ungeachtet der köstlichen Verheißungen damit verbunden, zu viel Nachlässigkeit an den Tag gelegt. Die Heiligen sollten an die Verpflichtungen, welche auf ihnen ruhen, erinnert werden. Auch unsere Kinder sollte diese Pflicht gelehrt werden, damit es mit ihnen eine bleibende Gewohnheit wird, zu diesen Dingen pünktlich zu sehen. Jene, welche diesen Anforderungen genau obgelegen haben, können das große Vergnügen und die vielfachen Belohnungen, welche sie durch ihren Eifer empfangen haben, bezeugen.

Dieses Gesetz der Freigebigkeit erscheint eine der Schutzwehren zu sein, welche der Herr aufgerichtet hat, um von seinem Volke die üblen Folgen, welche dem Besitze von Reichthum anhängen, abzuwenden. Er hat uns kund gethan, daß er die Reichthümer der Erde zu vergeben hat; jedoch hat er uns gewarnt, uns vor Stolz zu hüten, damit wir nicht wie die alten Nephiten werden. Wir kennen den Ruin, welchen es für sie herbeibrachte, und wir sollten keine Vorsicht sparen, um zu verhüten, daß Reichthum einen verhängnißvollen Einfluß über uns ausübe. Viele können Armuth ertragen und darin demüthig sein und nahe zum Herrn leben, während sie Reichthum nicht ertragen können. Sie werden mit Stolz aufgeblasen, werden geizig und vergessen ihren Gott. Jedoch die, welche sich fortwährend der Lehren des Herrn erinnern, betreffs der Erde und ihrer Bewohner, und welche von den Mitteln, welche der Herr ihnen gibt, den Armen helfen und das Werk Gottes befördern helfen, üben eine Gewalt über sich aus und geben Satan weniger Macht, sie in's Verderben zu führen.

Jene, welche unter dem gegenwärtigen Systeme der Gesellschaft Reichthum aufhäufen und fähig sind, für sich und ihre Familien Luxus herbeizuschaffen und solche Vortheile zu genießen, die ihren Nebenmenschen verschlossen sind, sind in Gefahr, von dem Gros des Volkes separirt zu werden und eine Klasse für sich zu bilden. Aber der Tag wird kommen, wenn eine vollkommenere Ordnung eingeführt werden wird. Dann wird es gesagt werden, daß keine Armen und keine Reichen in Zion sind — d. h. wir werden nicht in Klassen getheilt, sondern sollen im Besitze von Allem dieser Art sein, welches zum Comfort und zur Glückseligkeit nothwendig ist. Doch bis dahin, wenn wir und unsere Familien wünschen Heilige der letzten Tage zu bleiben, so müssen wir besonders sorgsam sein, gegen die Verlockungen von Reichthum zu wachen.

Die Pflichten der Heiligen.

Die große Arbeit, die uns als Mitgliedern der Kirche obliegt, ist Zion aufzubauen. Gott hat Zion gegründet, und wir sollten seine Wohlthaten und Segnungen zur ganzen Menschheit auszudehnen suchen. Es sollte unsere fortwährende Sorge sein, nichts zu thun, welches diesen Einfluß oder diese Macht schwächen, oder ihr Wachsthum in der Erde verzögern könnte. Dieses sollten wir auch ohne Unterlaß unsern Kindern einprägen, damit sie im Heranwachsen mit einer unvergänglichen Liebe für das Werk Gottes erfüllt werden möchten.

In dieser Hinsicht ist zu viel unterlassen worden. Viele haben eine kurzsichtige, selbstsüchtige Politik verfolgt und haben dasjenige entwickelt, welches sie ihr eigenes individuelles Interesse glaubten, ohne Rücksicht auf den Effect, welchen ihre Handlungen auf das Werk Gottes haben würden. Deren Augen sind nicht in Einfalt auf seine Herrlichkeit gerichtet gewesen. Solch ein Gebahren hat sich als ein Fallstrick zu denen bewiesen, welche diesem gefröhnt haben; sie haben sich selbst geschädiget, nicht zu erwähnen die Folgen, welche ihr Verhalten auf Zion hatte.

Begünstigung von Ehe.

Der Herr hat uns kund gethan, daß Ehe von Gott für die Menschen eingesetzt ist. Unter einigen Gemeinschaften, von denen wir lesen, ist das Institut der Ehe beinahe in Verruf gekommen. Es wird behauptet, daß unter uns ein zunehmendes Gefühl in dieser Richtung existire. Die Ursache ist ohne Zweifel zurückführbar zu der Zunahme von Reichthum, und die Abgeneigtheit junger Männer, die Bürde von der Sorge für Weib und Kind auf sich zu nehmen. Wie wir uns von der Einfachheit der früheren Tage entfernen, so können wir natürlicherweise erwarten, daß dieses Gefühl zunehmen wird, wie junge Männer zu zögern fühlen, jungen Damen die Ehe vorzuschlagen, außer daß sie ihnen eine ähnlich bequeme Heimath anbieten können, wie sie dieselbe unterm Dache ihrer Aeltern hatten. Verschwenderische, oder Luxus-Gewohnheiten, oder Erziehung unserer Töchter, auch hat die Folge junge Männer vom Heirathen abzuschrecken. Sorge sollte von allen Personen von Einfluß genommen werden, dieser Abgeneigtheit vorzubeugen, und vor die aufwachsende Generation die Vortheile wohlgeordneter Ehen zu setzen. Keine Gemeinschaft kann gedeihen und einen hohen Platz von Moral behaupten, in der sich ein hohes Prozent unverheiratheter junger Männer und Frauen befinden. Wir sollten die Zunahme

einer solchen Klasse unter uns betrauern und alle ehrbaren Mittel sollten angewendet werden, dieses zu verhüten. Die Jugend beiderlei Geschlechts sollte belehrt werden, daß es nicht zum Glücke in der Ehe wesentlich ist, Reichthum zu besitzen. In diesem Lande kann ein fleißiges und sparsames Ehepaar sich bald mit allen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, welche zum Leben und Glücke nothwendig sind, umgeben. Die Zufriedenheit, welche jedes nach Jahren in dem Genusse der Früchte ihres gegenseitigen Fleißes und Wachsthums haben werden, wird sie für alle Unbequemlichkeiten oder Entbehrungen, denen sie in den anfänglichen Tagen ihres Ehestandes ausgesetzt waren, reichlich bezahlen. Die damit erworbenen Bequemlichkeiten werden doppelt versüßt in der Erinnerung ihrer gemeinschaftlichen Anstrengungen, dieselben zu erzeugen. Keine recht organisirte und erzogene junge Dame wird einen Heirathsantrag von einem würdigen, fleißigen, jungen Manne zurückweisen, aus keinem anderen Grunde als den, daß er nicht vermag, sie von vornherein mit dem Luxus zu umgeben, von dem sie denkt, sie sollte ihn besitzen. Junge Männer, welche einen schuldigen Theil der Eigenschaften, die Frauen im Manne zu schätzen geneigt sind, besitzen, brauchen nicht zu fürchten, daß Damen von der Art sie abweisen werden, weil sie nicht wohl mit dieser Welt Gütern ausgestattet sind. Sondern sie werden freudig ihren Theil der Bürde des Lebens ohne Sorge übernehmen, wenn sie nur der Liebe, unterhaltenden und leitenden Hand ihrer Ehemänner versichert sind.

Gegen Schulden machen.

Wir fühlen die Heiligen der letzten Tage gegen die üble Gewohnheit von Schulden machen zu warnen, und Obligationen zu übernehmen, welche oft eine unerträgliche Bürde sind, und die zum Verluste von Heimathen und anderen Besitzungen leiten. Wir wissen, daß es die Mode des Zeitalters ist, Kredit bis zur äußersten Grenze zu nehmen, und es ist für Nationen, Staaten, Bezirke und Städte der Brauch, Geld zu borgen, Actien auszuschreiben, und somit sich mit Steuern überladen, daß viele Leute verhindert werden, Land oder die Häuser zu besitzen, in denen sie leben Auf diese Weise werden die Massen Miether und müssen für Land und Obdach Miethe zahlen. Dieses ist ein großes Uebel, und eins, das wir als ein Volk und Individuen sorgsam vermeiden sollten. Unsere Geschäfte sollten so viel wie möglich nach dem Grundsatze verhandelt werden, für das zu bezahlen, welches wir kaufen, und unsere Bedürfnisse sollten in den Grenzen unseres Einkommens gehen. Die Disposition zu spekuliren und Gelegenheiten auf gut Glück zu ergreifen auf eine oder die andere Weise, sollte unterdrückt werden. Es sind viele Leute, welche in diesem Territorium heimathlos geworden sind dadurch, daß sie diese Unvorsichtigkeit begangen haben. Um Geld zu erheben, zu dem Zwecke in eine anscheinend wohlrentirende Spekulation einzutreten, haben sie ihr Eigenthum verpfändet, um nur zu oft getäuscht zu sein, und finden sich ohne Obdach für die Familie. Alles dieses ist unrecht. Würden die Strafen solcher Thorheiten auf die fallen, durch deren Handlungen und Einflüsse sie herbeigebracht worden wären, so würden die Folgen nicht so bedauernswerth sein; doch sehr oft leiden Familien und die üblen Resultate werden weit fühlbar. Deshalb wiederholen wir unsern guten Rath an die Heiligen der letzten Tage, Schulden zu vermeiden. Seid

zufrieden mit mäßigem Einkommen und laßt euch nicht von flatterhaften Hoffnungen auf Gewinn von Reichthum irre leiten. Erinnert euch des Wortes des weisen Mannes: „Er, der nach Reichthum hascht, soll nicht unschuldig befunden werden". Laßt unsern Kindern auch Gewohnheiten von Sparsamkeit gelehrt werden, und sich nicht in Genüssen ergehen, welche sie nicht befriedigen können, ohne in Schulden zu gehen.

Zion soll nicht aus ihrem Platze versetzt werden.

Wir sind mit weisem Rathe begünstigt worden, wie kein anderes Volk, deren Ausdehnung und Verschiedenartigkeit unmeßbar sind. Dieselben füllen jeden Zweig des menschlichen Lebens. So ferne, wie wir denselben beobachtet haben, ist Gedeihen und Glückseligkeit das Resultat gewesen. Welchen Schwierigkeiten wir immer heute begegnen müssen, die kommen, wenn nicht gänzlich, doch zum großen Theile auf Rechnung der Nichtachtung desselben. Ist nicht dieses die Erfahrung aller treuen Heiligen, welche den Lauf der Ereignisse unter uns beobachtet haben? Hätten wir diese Rathschläge befolgt, wie viele von den Uebeln, von denen wir nun leiden, würden unter uns niemals gekannt gewesen sein! Unsere Nachlässigkeit betreff derselben hat ihre Strafen mit sich geführt, und die Treuen können es einsehen. Sollen wir nicht aus der Erfahrung der Vergangenheit lernen und weiser in der Zukunft sein? Wie der Herr gesagt hat in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 85, 8: „Wahrlich, ich sage euch, daß ich der Herr mit Zion streiten und mit seinen Starken rechten will und es züchtigen, bis es überwunden hat und vor mir rein ist; denn es soll nicht aus seinem Platze bewegt werden. Ich der Herr habe es versprochen. Amen."

Wir sollten zu verstehen anfangen, daß Gottes Wege unendlich erhaben über die unserigen sind, und daß seine Rathschlüsse, obgleich dieselben Opfer zu erfordern scheinen, immer die besten ud sichersten für uns zu adoptiren nnd auszuführen sind. Tausende von uns können die Wahrheit dessen durch persönliche Erfahrung bezeugen. Diese Tausende sollten sich verbinden und eine öffentliche Meinung etabliren zu Gunsten von Gehorsam zum Rathschlusse des Himmels, welche ihren gehörigen Effekt auf unsere Kinder und die Unerfahrenen nnter uns haben wird.

Die Ehre gebührt dem Herrn.

Wir sollten auch diese große Wahrheit lernen, daß Gott alle Herrlichkeit und Ehre für die Etablirung seiner Kirche und seines Königreiches auf Erden beansprucht. Sie gebührt nicht Menschen, weder in diesem noch irgend welchem Zeitalter der Welt. Nichts außer der Macht Gottes könnte die Fülle des Evangeliums zu Stande gebracht, die Kirche organisirt, sein Volk nach Zion in Erfüllung von Prophezeihung gesammelt und das Werk, welches gethan worden ist, gethan haben. Deswegen sind wir als Heilige der letzten Tage verpflichtet die Hand Gottes anzuerkennen in allen Segnungen, deren wir uns erfreuen.

Das Verhalten unseres Lebens.

Es sollte das Ziel aller Mitglieder der Kirche sein, die Prinzipien des Evangeliums in deren täglichem Verkehr auszuüben. In keiner Weise können

wir die Welt besser von der Wahrheit überzeugen, als in unsern Thaten und Handeln mit einander und mit der gesammten Menschheit, und ihnen zeigen, welche erhebende Folgen dieselben auf uns haben. Wir bekennen hohe Dinge, und es sollte ein eben so hoher Standpunkt von Reinheit des Lebens unter uns gefunden werden, um mit diesen Bekenntnissen im Einklange zu stehen. Unsere Kinder sollten mit diesem erfüllt sein und belehrt werden, daß der Name eines Heiligen so hochsteht, daß nur jene, welche rein im Herzen, ihn beanspruchen können.

Wenn unsere Religion uns nicht leitet, unsern Gott und unsere Mitmenschen zu lieben und mit allen Menschen gerecht und aufrichtig zu allen Menschen zu sein, denn unsere Bekenntnisse derselben sind vergebens. Der Apostel sagt: „So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?"

Wir können unsere Liebe für unsern Gott am besten darstellen, wenn wir unserer Religion leben. Es ist eitel, eine Liebe zu Gott zu bekennen, während wir übel reden, oder unrecht thun zu seinen Kindern. Die heiligen Bündnisse, welche wir mit ihm gemacht haben, dringen uns die Pflichten, die wir einer dem andern schuldig sind, streng auf, und der große Beruf von Religion lehrt uns, wie jene Pflichten, um die größtmöglichste Glückseligkeit für uns und unsere Mitgeschöpfe herbeizubringen. Wenn die Obligationen unserer Religion beobachtet werden, so werden keine Worte gesprochen oder Dinge gethan, welche einen Nachbar schädigen würden. Wenn die Heiligen lebten, wie sie sollten, und wie ihre Religion ihnen zu thun lehrt, dann würde kein Gefühl in der Brust sein, außer dem von brüderlicher und schwesterlicher Zuneigung und Liebe. Klatschen und Uebelreden würden keinen Platz unter uns haben, sondern Friede, Liebe und guter Wille würden regieren in allen unsern Herzen und Ansiedelungen. Wir würden das glücklichste Volk auf dem Angesichte der Erde sein, und der Segen und Friede vom Himmel würde auf uns ruhen und auf allem, das unser ist.

Wenn Unglückseligkeit, Gefühle im Herzen, Zanken und Haß unter uns sind, so existiren diese, weil wir nicht der Religion gemäß leben, welche wir bekennen. Es sind nicht ihre Früchte. Wo diese Uebel sind, da ist eine schreiende Nothwendigkeit für Buße. Wenn Einige von den Worten oder Handlungen ihrer Brüder und Schwestern beleidigt fühlen, so zeigt das Evangelium den Weg, auf welchem diese Beleidigungen gut gemacht werden können. Statt diese Dinge gegen Andere auszusprechen, sollte man zu der Person oder den Personen gehen, welche das Unrecht begangen haben, und ihre Gefühle bekannt machen. Wenn dann Genugthuung gegeben wird, das sollte das Ende davon sein; doch wenn nicht, so kann es den rechten Autoritäten der Kirche angezeigt werden, damit diese die nöthigen Schritte thun, die Schwierigkeiten zu enden. Auf diese Weise können Zerwürfnisse und Uneinigkeit verhütet und Vertrauen aufrecht erhalten werden.

(Schluß folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 15. Januar 1888.

Die Mission des „Stern".

Wie wir in unserem Vorworte vom letzten Jahrgang Erwähnung thaten, bezüglich des reichen Segens, welcher durch den „Stern" sozusagen in alle Welt ausgestreut worden ist, und darin hervorhoben, daß namentlich die Mannigfaltigkeit der Lectüre dem Umstande zuzuschreiben ist, daß unser „Stern" nicht das Resultat eines oder einiger Individuen, sondern ein allgemeines Organ ist, welches den Gesinnungen und Inspirationen des Theiles der Heiligen der letzten Tage, welche die deutsche Zunge reden, Ausdruck gibt; so fühlen wir heute verpflichtet, einige unserer Gesinnungen in diesen gedrängten Artikel niederzulegen.

Wir kennen keine andere Zeitschrift, welche die Offenbarungen Gottes in den letzten Tagen und die Kundgebungen der berufenen Diener Gottes in der deutschen Sprache verbreitet, als den „Stern". Die Absicht ist nicht, Geld zu gewinnen, oder den Ruhm vor der Welt zu suchen, sondern einzig und allein die hohe Mission, die uns allen obliegt, würdig zu erfüllen und die Wahrheit zu verbreiten. Alle diejenigen unserer Brüder und Schwestern, welchen unser himmlischer Vater die Gabe verliehen hat, ihre in diesem Werke gemachten Erfahrungen in klarer intelligenter Weise kund zu geben, haben jederzeit die Spalten des „Stern" offen gefunden, solche Erfahrungen zum Nutzen und Frommen ihrer Glaubensgenossen und zur Verbreitung der Wahrheit aufzunehmen und zu verbreiten.

Das Evangelium ist den Menschen gegeben worden, um ihnen eine Richtschnur im Leben zu geben, sie mit den Zwecken Gottes, namentlich mit Bezug auf die großen Ereignisse der letzten Tage, bekannt zu machen und darauf vorzubereiten; und diejenigen, welche einen Bund mit Gott gemacht und diese Grundsätze zur Richtschnur ihres Lebens angenommen haben, fühlen die Nothwendigkeit einer Verbindung mit ihren Bundesgeschwistern in Zion, und der Geist, welcher sich im Volke Gottes regt, entzündet den Funken der Mittheilung, theils von Prinzipien, welche zur Herbeibringung der Zwecke Jehovahs wesentlich sind, theils von Korrespondenzen, welche den Fortschritt des Werkes, die Veröffentlichung der Verfolgungen seiner Verehrer und die Hinwegräumung von bestehenden Vorurtheilen bezwecken.

In diesem Sinne aufgefaßt, wird es die Pflicht eines jeden Mitgliedes der Kirche, die Interessen der hohen Mission des Evangeliums in dem Lande, zunächst zu fördern, in dem seine Wiege stand, und in dem seine Vorfahren lebten, und sowohl der Stunde der Erlösung entgegensehen, als die Lebenden. Hier nun ist der „Stern" das einzige Organ der Kirche in der deutschen Sprache, und Alle, welche sich dem Volke Gottes angeschlossen haben und mit ächter Menschenliebe beseelt, im Missionsfelde, sei es von Zion aus, oder unter den Nationen wirken, bedienen sich dieser Zeitschrift, um in irgend welcher Weise nützlich zu sein.

Wir haben seit einer ziemlich langen Zeit viel Gelegenheit gehabt, den sichtlichen Nutzen zu beobachten, und fühlen unsern Dank zu allen denen auszusprechen, welche treu wirkten und oftmals weder Mühe noch Kosten scheuten, um entweder durch nützliche Beiträge den „Stern" ein reichhaltiges und somit werthes Organ im Haushalte zu machen, oder um Abonnenten zu vereinigen, uud auf diese Weise der Mission nützlich zu sein; denn oft sind durch den „Stern" Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt, oder solche, welche gleichgültig waren, wieder an ihre Pflichten erinnert und in die rechte Bahn zurückgeleitet worden.

Doch wir müssen bekennen, während es uns großes Vergnügen gewährt, den freudigen Muth unserer Mitarbeiter zu schildern, daß es ebenfalls auch ein Feld des Missionseifers für die Leser des „Stern" eröffnet. Niemand denke, daß, wenn er den „Stern" liest, er nur den alleinigen Nutzen davon ziehe, sondern es ist namentlich die Pflicht der Heiligen in Zion, nicht aufzuhören, ein thätiges Interesse an der Mission zu nehmen. Es ist nur zu oft der Fall, daß unsere Geschwister, sobald sie der englischen Sprache mächtig und ihnen die neuen Gewohnheiten Zions zu eigen geworden sind, sie wenig mehr Aufmerksamkeit den Interessen der Mission daheim schenken. Wir möchten solchen zurufen, nicht das große Werk der Bekehrung an den Nagel zu hängen, sondern den „Stern" immer noch zu unterstützen und somit im Zusammenhange mit den Heiligen in der Welt zu bleiben.

Oft ist es der Fall, daß unsere jungen Brüder in Zion, welche von deutschsprechenden Eltern herstammen, berufen werden, in dem Lande ihrer Väter als Missionäre zu wirken, wenn daheim, glaubten sie es überflüssig, ihre Muttersprache zu kultiviren, wie schwer es ist, sich dann auf einmal von Angesicht zu Angesicht von Hindernissen zu sehen, welche eben so wohl nicht existiren möchten, können die am besten erzählen, denen eine solche Erfahrung zu Theil wurde. So wie Zion selbst zunimmt, werden in demselben Verhältniß auch die Interessen unter den deutschsprechenden Völkern, wo immer auf der Erde zu finden, zunehmen, und heute ist es Zeit, die rechten Vorkehrungen nicht aus den Augen zu verlieren.

Eher oder später wird einmal der Tag kommen, an dem uns der Nutzen dieser Erinnerung erwächst. Denn Gott hat uns dieses Werk aufgetragen, und je mehr wir uns darin thätig zeigen, desto inniger können wir wirken, und sicherlich den Segen unseres Vaters auf uns ziehen.

Tabak.

(«Millenial Star.»)

Diese Pflanze hat wegen ihrer besonderen Eigenschaften die Aufmerksamkeit der Männer von Wissenschaft und namentlich der medizinischen Facultät seit Langem auf sich gezogen, und die Meinung der Majorität ist, daß dieselbe giftige Eigenschaften besitzt, welche dem menschlichen Systeme höchst nachtheilig sind. Es ist deshalb nothwendig für alle vernünftigen Personen, deren Natur zu untersuchen und die Folgen, welche sie auf sie äußert.

Die Pflanze nicotiana tabacum, gewöhnlich unter dem Namen Tabak bekannt, ist eine Staude von derselben Ordnung wie Bilsenkraut, Belladonna, Stechapfel u. s. w. und ist als ein starkes vegetabilisches Gift bekannt. Es sind von 30 zu 40 Arten dieser Pflanze in beinahe allen Ländern der gemäßigten Zone. Dieselbe wird am ausgebreitetsten im Staate Virginien cultivirt, für beides, Heimkonsum und Ausfuhr; wächst zu einer Höhe von 3 zu 6 Fuß, hat große zugespitzte Blätter, welche vor dem Verkaufe sorgfältig getrocknet werden, und um die enorme Ernte dieser Pflanze zu zeigen, diene anzugeben, daß England allein für 400 Millionen Franken von den Vereinigten Staaten jährlich bezieht.

Es ist eine Sache von Zweifel, welches Land die Heimat dieser Pflanze ist, jedoch war dieselbe vor der Entdeckung Amerika's in Europa unbekannt. Tabak wurde zuerst in England von Sir Walter Raleigh geraucht, und ungeachtet dessen, was König James und Andere seiner Zeit gegen den Gebrauch schrieben, und den enormen Zoll, den der König darauf legte, wuchs doch der Artikel schnell in der Gunst nicht nur der englischen Bevölkerung, sondern auch, befremdend, als es ist, der aller zivilisirten Länder.

Nicotin, das wesentliche Prinzip des Tabaks, wird von der Pflanze durch chemischen Prozeß gewonnen, und es wird gesagt, dieses sei fähig, Leben schneller zu zerstören, als irgend welches Gift, Blausäure ausgenommen. Im Rauchen dieses Krautes wird dieses Gift durch die Schleimhaut des Mundes dem Blute zugeführt und durch dieses jedem Theile des Systemes mitgetheilt, und produzirt Ohnmacht, Uebelkeit und nervöse Unthätigkeit bei Denen, welche nicht daran gewöhnt sind, welche Symptome oft mehrere Tage gefühlt werden.

Der Schreiber dieses ging einstens mit mehreren Jünglingen gleichen Alters nach einem kleinen Orte außerhalb Nottingham spazieren, und beim Heimgange erlaubte er sich, wie die Uebrigen, eine Cigarre. Da es der erste Anfang war, fühlte er sehr stolz. Kaum hatte er jedoch den dritten Theil derselben geraucht, als er mit heftigem Erbrechen und nervöser Unthätigkeit übernommen wurde. Der Effect dieser Cigarre machte sich mehrere Tage fühlbar, und der Leidende beschloß, dieser Gewohnheit nicht zu huldigen.

Große Schwäche und Erbrechen ist verursacht worden, durch das bloße Ergießen oder Einreiben dieses Giftes über die Hand. Ein Tropfen Nicotin auf die Zunge eines Hundes gebracht, hat den Tod des Thieres verursacht. Soldaten sind oft marschunfähig geworden, indem sie nassen Tabak unter ihre Aerme gesteckt haben. Der Extract von Tabak hat oft, wenn auf die Magenhöhle gethan, Krämpfe verursacht. Durch den Gebrauch von Tabak wird das Blut sehr verdünnt und in seiner Lebenskraft geschwächt. Auf die vollkommene

Gesundheit des Blutes bedingt sich die gesunde Thätigkeit aller Theile unseres Körpers, und können wir erwarten, daß dieses giftige Nicotin mit demselben zirkuliren kann, ohne ernste Folgen nach sich zu ziehen? Durch Genuß von Tabak wird der Teint blaßgelb, die Verdauungsorgane kommen aus der Ordnung, denn er greift die Nerven und Muskeln des Magens an und bringt einen Ueberschuß von Speichel im Munde hervor. Dieser Speichel kann nicht leicht wieder ersetzt werden, sondern er ist eine chemische Absonderung, die Verdauung befördert. Durch die Gewohnheit von Rauchen und Kauen wird Spucken veranlaßt, und die Absonderung, welche in den Magen eingehen sollte, wird ausgeworfen und somit der gehörigen Verdauung der Speisen entgegengewirkt.

Der Effect auf die Nerven ist ebenfalls peinlich, denn wir finden, daß er dieselben schwächt und eine nachlässige Stimmung begünstigt. Viele Raucher sind theilweise paralisirt worden und sind oft nervöser Reizbarkeit ausgesetzt, die, um sie zu beseitigen, wieder starke Reizmittel erfordern. Der berühmte Dr. Rusch sagt, daß Rauchen einfache Getränke beinahe geschmacklos erscheinen läßt, weswegen der Geschmack für Branntwein beinahe nöthig wird. Es ist auch behauptet worden, daß wenn eine Person viel geraucht oder gekaut hat, aber kein Trinker war, sie bald auch zu diesem kommen müsse, da der Genuß von Tabak den Magensaft vertrocknet und einen Wunsch für Stimulanten verursacht.

Männer selbst setzen ihren Kindern ein Exempel; sie rauchen, oftmals in deren Gegenwart, und wenn diese Kinder heranwachsen, thuen sie, wie ihre Väter gethan haben. In Zeit werden diese Söhne selbst Väter, und die Sünden der Väter suchen sich an den Kindern heim. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß die Kinder der Raucher und Trinker schwächlich, entkräftet und mangelhaft entwickelt sind. Diese Unsitte übt einen größeren Effect auf Kinder aus, als im Allgemeinen geglaubt wird; und die Uebel sind von Vater auf Sohn übertragen worden, bis die menschliche Rasse in Stärke und Widerstandskraft im Verfalle begriffen ist. Die Naturgesetze sind die Gesetze Gottes, und kein Mensch kann dieselben beiseite setzen, ohne sich und seine eigenen Nachkommen zu schädigen.

Wenn wir einen Mann erblicken mit Tabaksgeschmack und seinem begleitenden Laster: Trinken, angefüllt, und denken nach, daß er im Ebenbilde seines Schöpfers ist, können wir dann sagen, daß Tabak nicht schädlich sei? Er bringt ihn dadurch, daß er ihn einen Sclaven dieser Leidenschaft macht, hernieder zum Thiere, und ist die Ursache allen Elendes im Familienzirkel. Oft werden Weib und Kinder von den Nothwendigkeiten des Lebens entblößt, um den unnatürlichen Appetit des Ehemannes zu befriedigen.

Der Augenschein hier vorgelegt, zeigt, daß Tabak ein thätiges Gift ist, welcher störende und tödtliche Krankheiten hervorbringt; selbst als ein Heilmittel ist er nicht zuverlässig und selten nothwendig. Menschen verweisen uns zwar auf den beinahe allgemeinen Gebrauch dieses Gewächses; doch dieses beweist nicht, daß dasselbe wohlthätig auf die menschliche Familie wirkt. Jede Nation hat ihre Laster: der Engländer liebt sein Ale und Tabak; der Franzose seine Cigarette und Wein; der Deutsche die Pfeife und Bier; der Russe Rooka; und der Chinese Opium; doch wir wünschen diese Nationen in ihren Lastern nicht zu rechtfertigen, wenn wir die schrecklichen Folgen, welche dieselben auf sie bringen, sehen können.

Raucher führen als eine Entschuldigung zu ihren Gunsten an, daß der Genuß von Tabak die Ausnutzung des Systems verzögere. Doch wenn wir nachdenken, daß Ausnutzung des Systems ein natürliches Resultat des Lebens und der Thätigkeit ist, so ist Alles, welches dasselbe verzögert, den Gesetzen der Gesundheit zuwider und sollte vermieden werden. Andre Personen stellen sich mit der Idee zufrieden, daß mäßiger Genuß für sie das Sicherste sei, und daß sie sich beherrschen können, und nicht in Gefahr seien, Sclaven ihrer Gewohnheit zu werden. Doch Niemand hat ein Recht, Uebel zu entschuldigen, noch sich in Versuchung oder Gefahr zu begeben. Sogar, zugegeben, daß für sie keine Gefahr sei, so setzen sie sich der Gefahr aus, daß Andere Anstoß an ihnen nehmen. Keine Gewohnheit pflanzt sich so leicht auf Andere über, als Rauchen; mit der Jugend wird es Gewohnheit, beinahe immer durch das Beispiel Anderer.

Kauen wird als eine amerikanische Unsitte bezeichnet, doch ist sie sehr häufig in Europa zu finden. Der Genuß von Tabak in dieser Form verursacht eine ungewöhnliche Menge Speichelabsonderung, und die Folgen derselben sind schon oben erwähnt worden, nicht zu erwähnen die Unsitte des Spuckens, welche es verursacht und welches ein Schrecken jeder reinlichen Hausfrau sein muß.

Schnupfen auch gehört zu Tabaksgenuß. Schnupftabak ist pulverisirt mit Glas. Er berührt die Geruchsnerven und schädigt mit der Zeit die feine Gehirnhaut. Es wird gesagt, daß Napoleon I. sein Leben durch übermäßigen Genuß von Schnupftabak abkürzte.

Die Uebel, die diesen dreierlei Genüssen von Tabak folgen, sind Unverdaulichkeit, schlechte Zähne, kränklich-gelbe Gesichtsfarbe, Blindheit und andere nervöse Störungen.

Der Herr hat sich über diesen Gegenstand sehr bestimmt zum Propheten Joseph Smith ausgesprochen. Wir können im Abschnitt 81 der deutschen Ausgabe der „Lehre und Bündnisse" finden: „Und ferner, Tabak ist nicht für den Körper, auch nicht für den Bauch und ist nicht gut für den Menschen, sondern ist eine Arznei für Quetschungen und alles kranke Vieh, um mit Verstand und Geschicklichkeit gebraucht zu werden." Wir bemerken auch, von der letzten Epistel der ersten Präsidentschaft der Kirche, daß dieselbe sehr deutlich gegen die Unsitte von Cigarettrauchen der Jugend in Zion spricht. (Seite 164 in Nr. 11 des „Stern", Juni 1. 1887.) Diese Ermahnung ist gleich anwendbar zu Denen, welche dem Genusse von Tabak in diesen Ländern huldigen. Die Thatsache, daß dieser Genuß von der Stimme Gottes und seiner Diener als verwerflich ausgesprochen worden ist, sollte jeden Heiligen bestimmen, was ihm obliegt, und er sollte es als eine entschiedene Nichtachtung betrachten, dieses Kraut zu benutzen. Es ist die Pflicht der Heiligen, den heiligen Geist zu cultiviren; doch wie können wir erwarten, daß derselbe in entweihten Tempeln wohnt? Die Heiligen bitten auch für Kenntniß und Verständniß, doch können sie diese Dinge erwarten, wenn sie ihre Nerven abstumpfen und ihre Gemüther verfinstern durch den Genuß von diesen Dingen? Der Herr wird uns mehr verantwortlich halten, als andre Menschen, denn er hat seinen Willen uns kundgethan, und Jene, welche seinen Willen wissen und ihn nicht thuen, werden viele Streiche leiden müssen.

Lasset uns bestreben, auch den Schein von Uebel zu meiden. Lasset uns allen Menschen zeigen, daß wir Kinder des Lichts geworden sind, und uns von allen ihren Lastern und Gewohnheiten enthalten. Lasset uns das cultiviren, was gut und rein, und gegeben ist uns zu erheben, um näher zur Höhe Gottes zu kommen, welche er uns bestimmt hat; daß wir am Ende den Lohn, dem wir nachstreben, empfangen mögen, nämlich ewiges Leben im Königreiche unseres Vaters und Gottes. John Wells.

Auszug von Korrespondenzen.

Liebe Brüder und Schwestern im Bunde der ewigen Wahrheit!

Schon längst fühle ich mich gedrungen, einige Worte meines schwachen Zeugnisses durch die Spalten des „Stern" erscheinen zu lassen. Es ist bereits ein Jahr verflossen, seitdem ich durch die heilige Taufe vermittelst eines von Gott beauftragten Dieners in die Kirche Jesu Christi aufgenommen wurde. Ich fühle mich von Herzen glücklich und bin Gott meinem himmlischen Vater dankbar, daß er mein Herz und Augen geöffnet hat und mich von der Dunkelheit heraus an das Licht und auf den Weg des Friedens und ewigen Lebens geführt hat. Von Tag zu Tag freue ich mich mehr und mehr, ein Mitglied dieser Kirche zu sein, dieweil ich weiß, daß Gott mit mir ist.

Es ist mein einziger Wunsch und tägliche Bitte, daß Gott möchte mich getreu erhalten und mir beistehen durch seinen Geist, um Fortschritte zu machen. Obschon ich durch viele Beweise mich den Segnungen des Evangeliums erfreue, währenddem ich ein Mitglied dieser Kirche bin, dennoch muß ich bekennen, daß noch viele Untugenden an mir kleben. Aber ich bitte Gott von Tag zu Tag, daß er mich reinige und mir den Weg öffne in der nahen Zukunft, daß auch mir das Glück möge zu Theil werden, mich von Babylon zu befreien und mich mit dem Volke Gottes in Zion zu versammeln.

Nun, meine lieben Brüder und Schwestern, lasset uns für einander beten, daß unser himmlischer Vater uns beistehen möchte mit seinem heiligen Geiste, damit wir Kraft erhalten mögen, um alle Versuchungen und Anfechtungen des Bösen zu überwinden, getreu zu bleiben dem Bunde, welchen wir mit Gott gemacht haben, und somit fähig werden, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, damit wir mögen das ewige Leben empfangen, ist der Wunsch und Gebet Euerer aufrichtigen und geringen Schwester im Bunde der ewigen Wahrheit. Verena Hunziker.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Ich freue mich der Gelegenheit, mein schwaches Zeugniß über das einzig wahre Evangelium in den mir so lieb gewordenen „Stern" abzulegen. Es freut mich jedesmal, die Zeugnisse unserer Brüder und Schwestern zu lesen. Ich werde immer dadurch gestärkt. Ich weiß sicher, daß dies die einzige Kirche ist, die Gott anerkennt für die seine. Es gibt laut der Bibel nur zwei Kirchen, nämlich die Kirche des lebendigen Gottes und die des Satans. Es ist hier

kein Mittelpunkt für diese oder jene. Es heißt deutlich: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich." Wer aber noch nicht überzeugt ist, welches die Kirche Jesu ist, möge in Demuth auf den Knieen Gott um Weisheit bitten, so wird er wahrhaftig ein Zeugniß erhalten, welcher Kirche er sich anzuschließen hat. Es ist aber auch dies die wahre, die von der allgemeinen Welt verspottet und verachtet wird. Aber dieses macht uns nichts aus, wenn wir schon verachtet werden. Unser Herr und Erlöser ist ja auch verhöhnt und verspottet und auch zuletzt um der Wahrheit willen gekreuzigt worden. Er sagt ja selbst in Matth. 5, 11. 12: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Freuet euch und seid fröhlich, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen." Dieses ist eine schöne Verheißung. Aber es ist sein Wille, daß wir seine Gebote halten und auch Denen Gutes thun, die uns beleidigen und verfolgen. Es ist unsere Pflicht, unsere Versammlung nicht zu versäumen, wie Etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel sich der Tag nahet. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Der allgemeinen Welt sind unsere Versammlungen zu einfach; sie gehen lieber ihren Sonntagsbelustigungen nach, als von uns die Wahrheit zu hören, wenn wir sie doch so liebevoll dazu einladen. Es gibt sehr viele Sonntagsbelustigungen, für den Einen dies, für den Andern das. Aber der Herr spricht durch den Propheten Maleachi im 2. Kapitel: „Siehe, ich will schelten, euch sammt dem Samen und den Koth eurer Feiertage euch in das Angesicht werfen und soll an euch kleben bleiben." Wenn der Herr selbst kommen wird in seiner Herrlichkeit, Gericht zu halten, so werden dann alle Menschen sehen, ob es sein Wille gewesen ist, seine Gebote zu halten oder nicht. Wenn schon Tausende glauben, die Prophezeihungen des alten Testaments gehen nicht mehr in Erfüllung, ich glaube, die Prophezeiungen aller Diener Gottes, sowie diejenigen unseres Herrn und Heilandes gehen alle in Erfüllung, die noch nicht erfüllt sind. Und wir werden in diesen Tagen noch Vieles sehen. Mein Wunsch und Gebet ist, so viel in meiner Kraft steht, dem Bund, den ich mit Gott durch die heilige Taufe gemacht habe, treu zu bleiben bis an's Ende. Dies ist mein Wunsch und Gebet zu Gott für mich, wie für euch Alle im Namen Jesu.

Jakob Kunz, Zwischenflüh.

Kurze Mittheilungen.

Bis dato sind von den Brüdern und Schwestern der Schweizer und deutschen Mission für die Ausstattung des Manti-Tempels Fr. 157. 25 eingegangen, welche Summe wir heute an ihren Bestimmungsort abgesandt haben. — Es war unsere Absicht, als Beleg die Namen und Beträge zu veröffentlichen; jedoch um dem Wunsche der Mehrzahl der Geber zu genügen, stehen wir davon ab, senden aber die Namen, dem Verlangen der Autoritäten gemäß, um in den Tempelurkunden eingetragen zu werden. (Die Redaction.)

— Von dem praktischen Werthe der Epistel angeregt, fühlen wir das sorgsame Lesen derselben unsern Lesern dringend anzuempfehlen. (Fortsetzung auf S. 32.)

Statistischer Bericht der schweizerischen und deutschen Mission für das Jahr 1887.

Konferenzen und Gemeinden	Aelteste	Priester	Lehrer	Diener	Mitglieder	Gesammtzahl	Getauft	Ausgewand.	Ausgeschlossen	Abgereist	Gestorben	Zugezogen	Gemeinde-Präsidenten	Reis. Aelteste	Konferenz-Präsidenten
Bern-Konferenz															
Bern	6	1	3	2	92	104	5	12	4	3	2	1	J. Kauer		
Scherli	—	1	—	—	18	19	—	—	—	1	1	—	S. Michel	2	1
Langnau . . .	1	1	3	—	31	36	4	4	3	—	2	—	N. Egli		
Simmenthal .	—	2	—	—	17	19	13	7	2	1	1	—	J. Kunz		
Centralschweiz. Konferenz															
Biberist. . . .	1	1	4	1	30	37	1	2	2	1	—	2	U. Moser		
Niederwyl . .	1	—	—	—	14	15	2	—	—	—	—	—	J. Hottiger	—	1
Delsberg . . .	1	—	1	—	15	17	—	1	—	—	—	—	F. Burkhard		
Jura-Konferenz															
Chauxdefonds	3	2	1	—	17	23	—	1	6	2	—	3	S. Gasser		
Biel	2	1	3	—	36	42	9	2	1	1	1	3	C. Rindlisbacher	2	1
Genf	2	—	1	—	9	12	1	—	4	—	1	—	J. B. Ripplinger		
Ostschweizerische Konferenz															
Schaffhausen .	1	—	—	—	20	21	2	1	1	—	—	—	Jak. Keller		
Sirnach . . .	2	—	1	—	9	12	2	—	—	1	—	1	Jak. Fretz		
Wald	2	—	—	—	9	11	3	—	—	—	—	—	J. Schildknecht		
Herisau . . .	—	1	—	—	9	10	—	—	—	—	—	—	—		
Zürich	1	2	2	1	37	43	3	—	—	—	—	—	G. Lötscher	2	1
Winterthur. .	1	1	1	—	32	35	6	6	1	—	2	—	J. Nüßli		
Toggenburg .	—	1	1	—	6	8	—	4	—	—	—	—	—		
Bärentsweil .	1	—	1	—	16	18	4	—	—	—	—	—	J. Gnehm		
Graubünden .	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—		
Süddeutsche Konferenz															
Stuttgart . .	1	1	1	—	36	39	5	2	2	—	1	—	A. Aikele		
Mannheim . .	3	1	2	1	20	27	3	6	6	1	1	1	K. Kutterer		
Ludwigshafen	2	—	1	1	23	27	3	2	2	—	—	—		2	1
Nürnberg . .	2	—	4	1	28	35	2	—	14	—	1	—	P. Strebel		
München . . .	2	3	1	—	25	31	3	—	10	—	—	1	Georg Schambeck		
Norddeutsche Konferenz															
Berlin	1	—	1	1	35	38	5	—	7	2	—	—	R. Ludwig	1	1
Kiel.	2	2	1	1	30	36	1	—	—	—	1	2	J. Schröder		
Gesammtzahl	38	21	33	9	616	717	77	50	65	13	14	17	22	8	6

F. W. Schönfeld, Präsident.
Louis F. Mönch, Sekretär.

— Der Hausmeister des Congresses der Vereinigten Staaten kann die beste Auskunft über die ungeheure Ausdehnung dieser Republik ertheilen, denn er hält und zahlt das Meilengeld des Congresses. Dieses Meilengeld beträgt 20 Cents per Meile (1 Franken per circa 1600 Meter Entfernung). Die größte Summe erhält der Abgeordnete von Arizona, $ 1600 = Fr. 8000; der Abgeordnete von Oregon, welcher am zweitweitesten entfernt wohnt, bezieht $ 1340 = Fr. 6700. Die zwei Mitglieder von Californien wandern ein jeder 6346 Meilen. Der Abgeordnete von Texas lebt 2000 Meilen von Washington. Nimmt man nun an, daß etwa zwischen 300 und 400 Abgeordnete versammelt sind, so läßt sich erstens auf die große Ausdehnung der Republik und zweitens auf die Kosten der Zusammenkunft schließen.

— Im Verhältniß hat die Bevölkerung Utahs die größten Interessen für Zuchtvieh. Utah hat 300,000 Pferde zu einem Werthe von 12 Millionen Dollars, 500,000 Hornvieh zu $11\frac{1}{2}$ Millionen Dollars, 3 Millionen Schafe zu 5 Millionen Dollars Werth. Das Wollproduct betrug 7 Millionen Pfund Wolle.

— Seidenbau. In einer Conferenz der Frauenvereine in Zion wurde beschlossen, dem Seidenbau eine Hilfe dadurch zu gewähren, daß der Gouverneur und die Legislatur von Utah mit einer Petition angegangen werden sollten, diesem wichtigen Zweige durch günstige Gesetzgebung aufzuhelfen. — Es wurde gesagt, daß 25 Millionen Dollars alljährlich aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich, China und Ostindien für Seide wandern.

— Am 17 Dezember wurde von dem Vorsitzenden der Utah-Gesandtschaft, Herrn F. S. Richards, begleitet vom Abgeordneten Herrn John T. Caine und John W. Young, ein Memorial mit der Verfassungsurkunde des Staates Utah dem Präsidenten **pro tempore** des Senates der Vereinigten Staaten überreicht. Die Washington-Zeitungen berichten sehr günstig über Utahs Anspruch hinsichtlich der Aufnahme in die amerikanische Staaten-Union.

— Für Logan City, Utah, hat der Stadtrath einen Park anzulegen beabsichtigt.

— Die Sait Lake City Hall wird eingerichtet für die Sitzung der Gesetzgebenden Versammlung, Utah.

— In Sanpete- und Emery-Counties, Utah, sind in je einem eine Kohlenmine entdeckt worden.

— Der Salzseepfahl organisirte am 11. Dezember seine 42. Bischofsgemeinde.

— In Colorado wurde ein junger Mann auf der Jagd von seinem Gefährten erschossen; der Getödtete trug eine Pelzkappe, und sein Gefährte glaubte in ihm auf einen Rehbock anzulegen.

Todesanzeigen.

Starb am 8. Dezember in Logan City, Utah, Johann Georg Roth, geboren am 30. Juni 1843 in Wattwyl. Bruder Roth schloß sich der Kirche Jesu Christi in 1876 an und ging vom Kanton St. Gallen aus im Jahre 1881 nach Logan.

— Desgleichen starb am 18. Dezember Schwester Katharina Berger in Paris, Idaho. Sie wurde am 27. April 1815 in der Schweiz geboren, nahm die Prinzipien des Evangeliums im September 1882 an. Ihr Herzenswunsch war, noch vor ihrem Tode in den Tempel Gottes zu gehen; zu dem Zwecke ging sie im Herbst 1886 mit ihren Söhnen nach Zion, und im Sommer 1887 war es ihr vergönnt, ihrem Herzensbegehren zu genügen. Trotz ihrem hohen Alter und zartem Körper unternahm sie die Reise nach Logan und kehrte wohl und zufrieden zurück, ihre letzte Lebensaufgabe erfüllt zu haben. — Sie schied hinüber in Frieden. Wir theilen mit ihren Hinterlassenen den Schmerz der Trennung.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.